Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 3

Artikel: Der grosse St. Bernhard und sein Hospiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

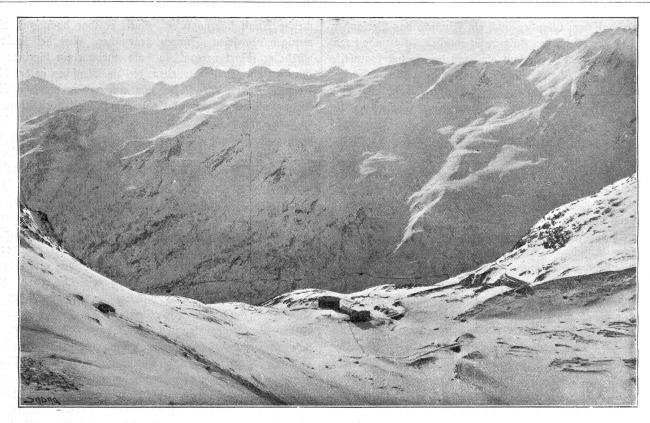
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Bergwelt des Grossen St. Bernhard.

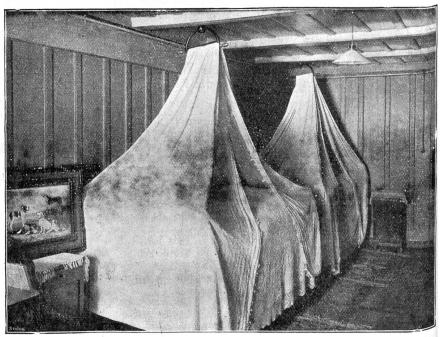
Der große St. Bernhard und sein hospiz.

In diesen Tagen der Lawinenunglüde — kein Tag fast vergeht, ohne daß die Zeitungen von verschütteten Stisfahrern, Soldatenpatrouillen und Schmugglerkolonnen zu berichten hätten — gedenken wir gerne der tapfern Mönche auf dem St. Bernhard und ihrer braven Hunde, die ihr Leben der stillen Bergeinsamkeit und dem Dienste der hungrigen, müden und gefahrbedrohten Mitmenschen gewidmet haben.

In gewöhnlichen Zeiten sind die Bergpässe und ist

auch der St. Bernhard in den schneerei= chen Wintermonaten einsam und verlassen und nur wenige Touristen wagen die lange, mühselige und gefahrvolle Reise über den Pag hinüber ins Aostatal oder herüber aus Italien in das Valée d'Entremonts des Kantons Wallis. Dieses Jahr aber sind die meisten hospizbewachten Bergpässe, die nach Italien hinabführen von unseren Schweizersoldaten besett. Es sind die treuen Borposten, die in Sturm und Schneetreiben, in Nässe und Rälte da oben in menschen= verlassener Einsamkeit Wache halten. Schon um dieser Vorstellung willen begeben wir uns heute gerne in Gedanken hinauf auf die falten Söhen des St. Bernhard und beschäftigen uns mit der Geschichte dieses weltberühmten Alpenüberganges und seines Holpiges, und lassen uns vom Leben und Treiben der Monche und ihrer Sunde er= zählen.

Der Große St. Bernhard, römisch Mons Poeninus, später Mons Jovis (Jupiterburg), spielt in der Geschichte der Alpenvölker schon in uralten Zeiten als Alpenübergang eine hervorragende Rolle. Die Relten und Gallier sind zwischen 388 und 225 vor Chr. mehrfach über diesen Baß nach Italien vorgedrungen; sie cher ist, daß Brennus, der Eroberer Roms, diesen Weg genommen hat. Hingegen hat der Große St. Bernhard die Ehre, Hannibals berühmtem Jug über die Alpen ges dient zu haben, dem Kleinen St. Bernhard, dem Bruders paß in den Grazischen Alpen (zwischen Aostatal und Tarrantaisetal) abtreten müssen. Die Römer haben später ihre große Heeresstraße von Mediolanum (Mailand) über Aus



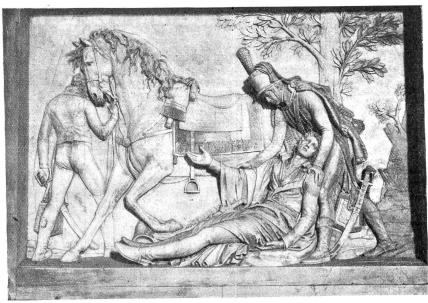
gremdenzimmer im Bospiz des Grossen St. Bernhard.

gusta Praetoria (Aosta) nach Biviscum (Bivis) und Aventicum (Avenches) da hin= über geführt. Noch heute zeugen die Ueberreste eines Jupitertempels und eines römi= ichen Hospiziums (Schutz und Gasthaus) von der einstigen hohen Bedeutung dieses Alpenpasses zur Römerzeit. In diese Zeit zurüd reicht also auch die Geschichte des iehigen Hospitass, der Hospitas überhaupt; denn es war eine Kulturerfindung der Rö= mer, ihre Seeresstraßen an den menschen= armen Stellen, wie die Paghöhen folche darstellen, mit Unterfunftshäusern zu ver= sehen, wo die Reisenden alle möglichen Er= leichterungen auf ihrer mühseligen Bergfahrt erfuhren. Das gegenwärtige Hospis besitzt eine berühmte Sammlung von Altertümern, herrührend von Ausgrabungen und Funden: feltische, gallische und römische Münzen, bronzene Votivtafeln, Schmudiaden und Gebrauchsgegenstände aller Art.

Das Mittelalter alsdann sah die vie= len frankischen und beutschen Könige mit ihren Begleitern und Heeren über den Gro- Das Denkmal des in der Schlacht bei Marengo am 16. Juni 1800 gefallenen französischen Ben St. Bernhard nach Italien ziehen zur Generals Daissaix in der Klosterkirche des Hospiz. Kaiserkrönung nach Rom. Ueber diesen Paß wanderten auch die gahllosen Bilgerscharen, die gur Ewigen Stadt wallfahrteten. Unzählige müde Pilger haben in den Schukhäusern längs des Weges und später in dem Kloster ber St. Bernhards-Monche Unterfunft und Berpflegung gefunden. Und wieder groß ist die Zahl der hohen Geistlichen, die hinüber und herüber gestiegen sind und bei den Hospizmönchen gastlich bewirtet und beherbergt wurden; diese Tatsachen sind pietätvoll und fleißig aufgezeichnet worden, und ein Geschichtsforscher findet hierüber beim gelehrten Bibliothekar des Hospizes interessante Unterhaltung.



Das Innere der Klosterkirche auf dem Grossen St. Bernhard.



Den Uebergang von der römisch=heidnischen Gastfreund= schaft des römischen Hospiziums zur mittelalterlich-christli= den des St. Bernhard-Rlosters vermittelte eine Beriode der Unfultur: Im Jahre 930 waren die Sarazenen ins Wallis eingedrungen, raubend und verwüstend und hatten den Verkehr über den Pag vernichtet, das Hospiz verbrannt und eine Räuberveste in der Sohe angelegt, von der der Berg den Namen "Le Mont du Diable" (Teufelsberg) er= hielt. Da fam Bernhard von Menthon ,ein savonischer Edelmann, der im Kloster von Aosta dem Dienste Gottes oblag mit dem heiligen Willen in sich auf den Berg, hier die driftliche Liebe über den heidnischen Saß triumphieren zu lassen. Die Legende erzählt von seinem Kampfe mit den Sarazenen, in dem er durch die göttlichen Waffen des Geistes gesiegt habe. Die Gründung des St. Bernhard-Klosters kann durch die Geschichtsforschung nicht genau datiert werden, sie mag um das Jahr 1000 herum statt= gefunden haben. Das driftliche Hospiz auf dem alten Jovisberg wurde das Mutterinstitut all der vielen St. Bernhard-Rlöfter auf den Alpenpässen, deren Monche den Berberge= und Rettungsdienst heute noch sich zur Lebensauf= gabe machen. Die erste Urfunde, die dem Bag den Namen des Großen St. Bernhard beilegt, stammt aus 1149, aber schon 100 Jahre früher wurden die Mönche erwähnt, die hier in einem Rlofter zusammenlebten.

Auch die neuzeitliche Geschichte des Klosters und des Passes ist mit der Weltgeschichte eng verknüpft . Uns Schweizer interessiert, daß 1472 die lombardischen Hilfstruppen Karls des Rühnen den Großen St. Bernhard überschritten. Große Bedeutung befam der Pag zu Napoleons Zeiten. Zwischen den Jahren 1788 und 1800 zogen zahlreiche französische Generäle mit insgesamt 200,000 Soldaten hin= über nach Italien. Napoleon selbst überschritt den Großen St. Bernhard am 15. - 21. Mai 1800 mit einer Armee von 40,000 Mann. Im Hotel du Déjeuner de Napoléon in Bourg-St. Pierre zeigt man heute noch das Zimmer, in dem der Feldherr gefrühstüdt und den Sessel, in dem er Plat genommen hat.

Die Leistung Napoleons muß nicht nach den heutigen Berhältnissen bemessen werden. Der ehemalige Saumpfad ist seither zu einer bequemen Fahrstraße ausgebaut wor= ben. Im Jahre 1893 ward die Walliser Seite, 1905 erst die italienische Seite fertig. Seute bote ein Seeres= übergang dem besseren Wege entsprechend viel weniger Schwierigkeiten. (Schluß folgt.)